

Pies, Ingo

Working Paper

Sind hohe Standards immer gut? Eine wirtschaftsethische Perspektive

Diskussionspapier, No. 2013-8

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2013) : Sind hohe Standards immer gut? Eine wirtschaftsethische Perspektive, Diskussionspapier, No. 2013-8, ISBN 978-3-86829-579-5, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-18496>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170394>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

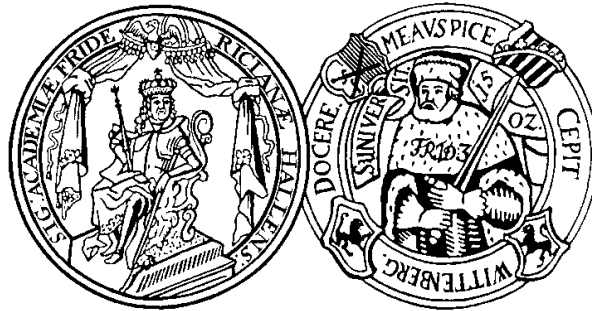
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies

Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive

Diskussionspapier Nr. 2013-8

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2013

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-578-8 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-579-5 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Gemessen an den jeweiligen Bedürfnissen der Bevölkerung, können Standards in Entwicklungsländern sowohl zu hoch als auch zu niedrig sein. Beides ist möglich. Zu niedrige Standards sind oft darauf zurückzuführen, dass es an Verfahren fehlt, die kollektives Handeln ermöglichen. Übernimmt man hingegen einfach die Standards aus reichen Nationen, kann das umgekehrte Problem auftreten, dass diese Standards als zu hoch empfunden werden. Denn die Einhaltung der Standards verbraucht Ressourcen, die eine arme Bevölkerung oft lieber dafür einsetzen würde, dringendere Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Unterscheidung ist ein wichtiger Beitrag zur Versachlichung der öffentlichen Diskussion über Standards.

Schlüsselwörter: Standards, Armut, Wirtschaftsethik, Wirtschaftsgeschichte, Wachstum, Entwicklungsländer

Abstract

Judged by people's needs, in developing countries standards might be too high or too low. Both is possible. If standards are too low, this is often due to missing procedures for collective action. On the other hand, if standards are copied from rich nations, it might happen that the citizens of developing countries regard them as too high. Keeping up a high standard requires resources which a poor population would like to meet more urgent needs. This distinction is an important contribution to objectifying public discourse on standards.

Key Words: standards, poverty, economic ethics, economic history, growth, developing countries

Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive

Ingo Pies

Warum sind die betrieblichen Sozial- und Umweltstandards in Entwicklungsländern oft so niedrig, dass man sich an Arbeitsbedingungen erinnert fühlt, wie sie im Europa des 19. Jahrhunderts vorherrschend waren? Hierfür gibt es zwei ganz unterschiedliche Erklärungsmuster.

Erklärungsmuster I: Niedrige Standards aufgrund niedriger Einkommensniveaus

Betrachtet sei eine Branche von industriellen Zuliefererbetrieben in einem armen Land wie beispielsweise Vietnam, die miteinander in einem harten Kostensenkungswettbewerb stehen, weil ihnen Qualität und Absatzpreis vom Weltmarkt vorgeschrieben werden. Diese Betriebe werden ihre Beschäftigungspolitik so ausrichten, dass das Wertgrenzprodukt der Arbeit – der Verkaufserlös der Produktion des letzten noch eingesetzten Arbeitnehmers – exakt mit den (Brutto-)Arbeitskosten übereinstimmt. Was ein Arbeitnehmer aus der Sicht des Betriebs (brutto) kostet, wird erstens bestimmt durch den ausgezahlten monetären Lohn sowie zweitens durch die immateriellen Lohnbestandteile, die vor allem in der Form attraktiver Arbeitsbedingungen ausbezahlt werden.

In einem solchen Szenario offerieren konkurrierende Betriebe den Arbeitnehmern unterschiedliche Kombinationen von materiellem und immateriellem Lohn. Das bedeutet: Ein Betrieb, der sich hinsichtlich der Bruttoarbeitskosten durch den Wettbewerb restringiert sieht, kann die *Höhe* des Gesamtlohns nicht beeinflussen. Beeinflussen kann er nur die *Aufteilung* der Bruttoarbeitskosten auf materielle und immaterielle Lohnbestandteile. Die konkrete Aufteilung, die sich im Markt durchsetzt, wird letztlich von den Präferenzen der Arbeitnehmer bestimmt. Sie sind es auch, die die Kosten höherer Standards zu tragen haben, und zwar in Form von Einbußen beim monetären Lohn.

Erklärungsmuster II: Niedrige Standards aufgrund von Defiziten kollektiven Handelns

Das erste Erklärungsmuster geht davon aus, dass die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ein *privates* Gut ist. Das ist plausibel für alle Bemühungen, überlange Arbeitszeiten zu reduzieren oder zu vermeiden, dass Arbeitnehmer unter großer Hitze oder Kälte oder anderweitig spürbar extremen Belastungen physischer oder psychischer Art leiden müssen. Wenn es jedoch darum geht, weit streuende Umwelteffekte einzugrenzen oder Unfallgefahren zu reduzieren, die für die Arbeitnehmer nicht leicht ersichtlich sind, dann nimmt die Verbesserung der Arbeitsbedingungen den Charakter eines *öffentlichen* Gutes an, dessen Bereitstellung kollektives Handeln erfordert. Ein anschauliches Beispiel hierfür sind gesundheitliche Langzeitschäden beim Umgang mit krebserregenden Stoffen.

Wenn aufgrund von Informationsasymmetrien die Arbeitnehmer gar nicht wissen, dass es in ihrem Interesse läge, eine Verbesserung der sozialen oder ökologischen Arbeitsbedingungen herbeizuführen, oder wenn es sich aus ihrer Sicht um vorwiegend externe Effekte handelt, die durch Standards eingeschränkt werden sollen, dann zeigen

sie dafür eine allenfalls geringe Zahlungsbereitschaft. Folglich kommt es hier zu einem Trittbrettfahrerproblem, wie es für öffentliche Güter typisch ist. Dies hat zur Folge, dass die Arbeitnehmer hinsichtlich hoher Standards unterversorgt sind.

Unmittelbare Schlussfolgerungen

Die Sozial- und Umweltstandards in Entwicklungsländern sind niedrig, oft erschreckend niedrig. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe – mit sehr unterschiedlichen Politikimplikationen: Zum einen sind niedrige Standards ein Armutspänomen. Menschen, die produktivitätsbedingt nicht viel mehr als ihr Existenzminimum erwirtschaften, haben eine starke Präferenz für monetäres Einkommen. Ihre Zahlungsbereitschaft für hohe Standards ist gering. Zum anderen sind niedrige Standards die Folge von Governance-Problemen, die kollektives Handeln verhindern. Im ersten Fall *wollen* die Betroffenen keine hohen Standards – angesichts der unter gegebenen Bedingungen für sie relevanten Alternativen. Im zweiten Fall *können* sie nicht in den Genuss hoher Standards kommen – obwohl sie sich dies wünschen würden.

Hieraus folgen unmittelbar mehrere Thesen:

- (1) Es kann im Einzelfall sehr gute Gründe dafür geben, dass arme Länder im Vergleich zu reichen Ländern über niedrige(re) Standards verfügen.
- (2) Die westliche Forderung nach undifferenziert hohen Standards kann protektionistische Wirkungen entfalten, die – z.B. in Form von Arbeitslosigkeit – ausgerechnet jenen Menschen schaden, denen doch eigentlich geholfen werden soll.
- (3) Wenn westliche Unternehmen im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung tätig sein wollen (bzw. tätig sein sollen), dann müssen sie sich bei der Anhebung von Standards – innerbetrieblich wie außerbetrieblich – darauf konzentrieren, Probleme kollektiven Handelns zu lösen, d.h. sich politisch als *Corporate Citizens* betätigen.
- (4) Dass in Entwicklungsländern manchmal (auf dem Papier) hohe Standards gelten, deutet auf Korruptionsprobleme hin.
- (5) Wer glaubt, dass „ethical consumers“ durch ihr Konsumverhalten Systemprobleme in Entwicklungsländern lösen können, hat die marktwirtschaftliche Funktion des Preismechanismus (immer noch) nicht richtig verstanden.

Zwischenfazit: Nachhaltige Entwicklung fördert man am besten durch eine funktionale Ordnungspolitik. Hierbei können „ethical consumers“ und zivilgesellschaftliche Organisationen sowie Fair-Trade-Initiativen, Betriebsräte und Gewerkschaften eine wichtige und konstruktive Rolle spielen. Entscheidend dafür ist jedoch, dass sich diese Akteure – u.U. gemeinsam mit Unternehmen – in Prozessen engagieren, die auf institutionelle Reformen vor Ort abzielen.

Damit lässt sich nun auch die Frage beantworten, ob es zur individuellen Verantwortung der Konsumenten gehört, Sorge für die Arbeitsbedingungen zu tragen, unter denen die von ihnen nachgefragten Güter und Dienstleistungen hergestellt werden: Menschen mit Forderungen zu überziehen, die sie nicht erfüllen können, ist nicht nur ökonomisch dysfunktional, sondern auch moralisch bedenklich: *Ultra posse nemo obligatur*.

Die *wirtschaftsethische* Deutung der Einsicht, dass es jenseits des Könnens kein Sollen gibt, ist übrigens nicht neu. Man kann sie bereits bei Walter Eucken (1952, 1990; S. 368) nachlesen. In seinen Grundsätzen der Wirtschaftspolitik steht: „Von den Menschen

darf nicht gefordert werden, was allein die Wirtschaftsordnung leisten kann: ein harmonisches Verhältnis zwischen Einzelinteresse und Gesamtinteresse herzustellen.“

*Wirtschaftstheorie, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsethik:
Acht Ansichten und Einsichten*

Das erste Erklärungsmuster lässt sich besser verständlich machen, wenn man einige Graphiken zur Hilfe nimmt.

Abbildung 1 illustriert, wie in dem skizzierten Modellszenario mit dem Wertgrenzprodukt (WGP) zugleich auch die betrieblich optimalen Bruttoarbeitskosten bestimmt werden, d.h. die maximale Verfügungsmasse (VM^{\max}), die dann aufgeteilt wird in materielle und immaterielle Lohnbestandteile (ML bzw. IL). Es gilt: $VM^{\max} = ML + IL$.

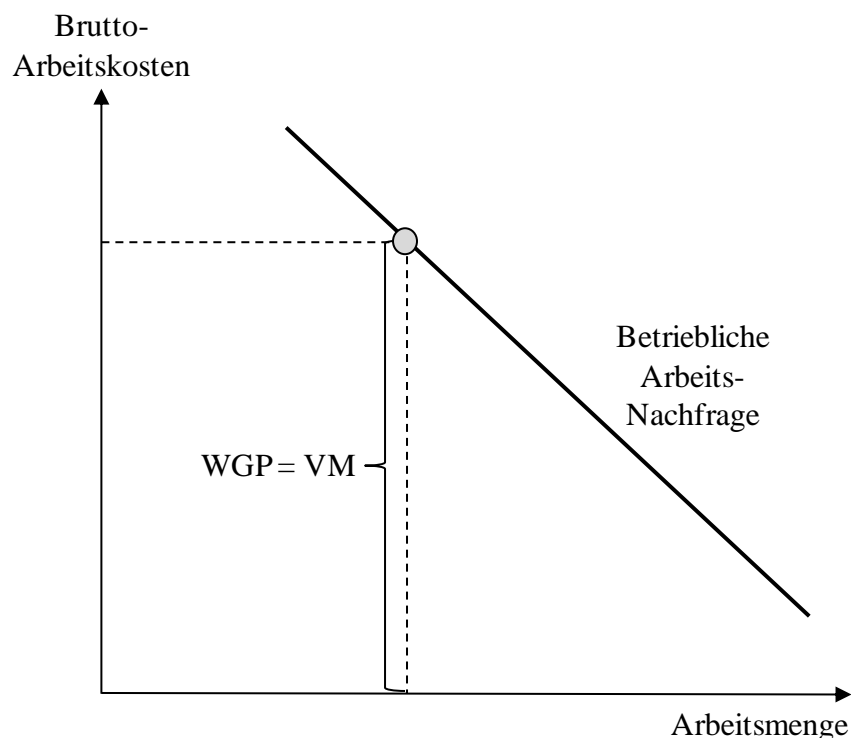


Abbildung 1: Wertgrenzprodukt = Bruttolohn¹

Abbildung 2 zeigt, dass Arbeitnehmer mit niedriger Produktivität und folglich niedrigen Löhnen nur einen geringen Spielraum haben, wenn es darum geht, materielle gegen immaterielle Lohnbestandteile auszutauschen. Gerade dann, wenn das Existenzminimum nur knapp übertroffen wird, ist es sogar wahrscheinlich, dass arme Arbeitnehmer die Randlösung A wählen: $VM_A^{\max} = ML_A$, mit $IL_A = 0$. Interne Optima im Spektrum zwischen ML^{\max} und IL^{\max} wie beispielsweise Punkt R werden erst dann wahrscheinlich, wenn die Verfügungsmasse der Bruttoarbeitskosten produktivitätsbedingt so stark ansteigt, dass das Existenzminimum deutlich übertroffen wird. Dies ist für einen reichen Arbeitnehmer illustriert. Seine Budgetgerade ist nach außen verschoben und wird von der zugehörigen Indifferenzkurve so tangiert, dass er eine Aufteilung der Verfügungsmasse auf den materiellen Lohn ML_R und den immateriellen Lohn IL_R präferiert.

¹ Quelle: Eigene Darstellung.

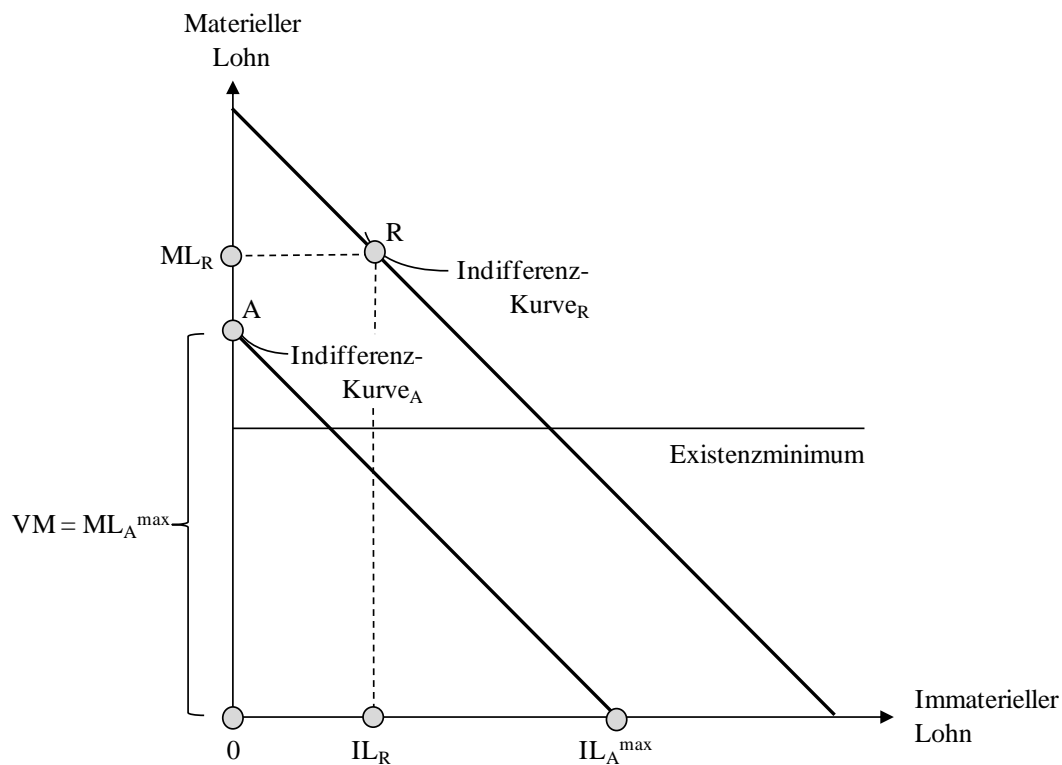


Abbildung 2: Reiche Arbeitnehmer präferieren höhere Standards²

Nach Angaben der Weltbank³ belief sich das kaufkraftbereinigte Pro-Kopf-Einkommen in Vietnam – gemessen in internationalen US-Dollar – im Jahr 2011 auf 3.412 \$. Der entsprechende Wert für das Vereinigte Königreich betrug 35.657 \$ und war damit gut um den Faktor 10 höher. Wie lässt sich dieser Faktor rein rechnerisch vom globalen Querschnittvergleich auf den historischen Längsschnittvergleich übertragen? Hierauf gibt Abbildung 3 eine Antwort. Sie zeigt, dass man für ungelernete Arbeitskräfte ungefähr bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurückkehren muss, damit der in der Zwischenzeit erfolgte Reallohnzuwachs in etwa dem Faktor 10 entspricht. Für gelernte Arbeitskräfte muss man etwas weiter zurückgehen, und zwar ungefähr bis zum Jahrzehnt der 1820er Jahre.⁴

² Quelle: Eigene Darstellung.

³ Vgl. <http://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.PP.CD>

⁴ Folgt man den Berechnungen von Deirdre McCloskey (2010; Kapitel 6, S. 48-59), dann unterschätzen solche Statistiken die mit dem historischen Wachstum tatsächlich realisierten Wohlfahrtssteigerungen in dramatischer Weise, weil sie unberücksichtigt lassen, wie sehr sich die Qualität der Güter und Dienstleistungen verbessert hat, deren Preise für die Kalkulation des Lebensstandards herangezogen werden. Bezieht man dies in die Kalkulation mit ein, so wird man davon ausgehen können, dass der für Großbritannien relevante Wachstumsfaktor seit Beginn des 19. Jahrhunderts eher knapp unter 100 als knapp über 10 liegt. – In ähnlicher Weise ist natürlich zu hinterfragen, wie sehr der Vergleich internationaler Pro-Kopf-Einkommen die tatsächlichen Wohlfahrtseffekte unterschätzt. Wer heute als Mann geboren wird, hat in Großbritannien eine Lebenserwartung von 77,8 Jahren, in Vietnam nur von 69,5 Jahren. Für Frauen betragen die entsprechenden Werte 82,1 Jahre bzw. 74,7 Jahre. Vgl. <http://www.worldlifeexpectancy.com/>. Diese rund 10% höhere Lebenserwartung ist natürlich ein wichtiger Faktor, den man bei einem Wohlfahrtsvergleich berücksichtigen muss. Vgl. hierzu ausführlich Becker et al. (2005).

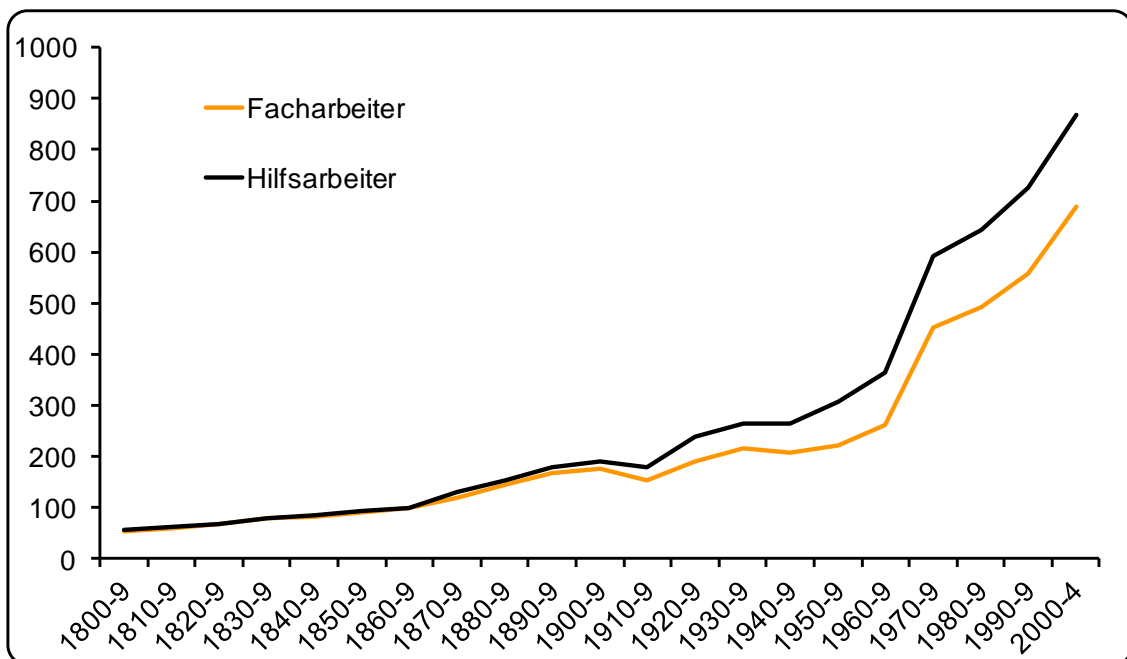


Abbildung 3: Die Entwicklung der Reallöhne in England zwischen 1800 und 2004⁵

Abbildung 4 überträgt den Faktor 10 auf den in Abbildung 2 eingetragenen Unterschied zwischen einem armen und einem reichen Arbeitnehmer, um anschaulich vor Augen zu führen, wie extrem weit die Welten auseinanderliegen, die es hier zu vergleichen gilt. Dies kann dazu beitragen, die zunächst vielleicht unplausibel anmutende These besser verständlich zu machen, dass Menschen, die unter Armut leiden, oft ganz andere Prioritäten haben als die, am Arbeitsplatz in den Genuss hoher Umwelt- und Sozialstandards zu gelangen. In der Abbildung ist ein Bereich als „XXX“ gekennzeichnet, in dem hohe Standards von armen Arbeitnehmern – gemessen an ihren situationsbedingten Bedürfnissen – mit Sicherheit als *zu hoch* abgelehnt würden.

Gestützt auf solche in Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte fundierten Überlegungen gelangt die wirtschaftsethische Perspektive, die hier vorgestellt wird, zu zahlreichen Ansichten und Einsichten. Der folgende Acht-Punkte-Katalog enthält Anregungen zur Diskussion:

1. Da Standards – gemessen an den Bedürfnissen der Betroffenen – *sowohl* zu niedrig *als auch* zu hoch sein können, gibt es einen Differenzierungsbedarf, dem in der öffentlichen Diskussion um Globalisierung und Regulierung zu meist nicht angemessen Rechnung getragen wird. So changiert die oft mit geringer Sachkunde bei gleichzeitig hohem Emotionalisierungsaufwand geführte Debatte zwischen eurozentrischem Paternalismus und unterlassener Hilfeleistung, je nachdem, welches Patentrezept favorisiert wird. Dass es hier jedoch aus prinzipiellen Gründen kein Patentrezept geben kann und dass man deshalb im konkreten Einzelfall sehr genau prüfen muss, ob die Anhebung

⁵ Quelle: Eigene Darstellung nach Daten von Clark (2005; Tabelle A2, S. 1324 f.). Der für das Jahrzehnt 1860-1869 jeweils auf 100 gesetzte Reallohn-Index nahm im Zeitraum 2000-2004 für ungelernete Arbeiter den Wert 867 an, für gelernte Arbeiter den Wert 690. Für ungelernete Arbeiter betrug der Indexwert 84,9 im Jahrzehnt 1840-1849. Für gelernte Arbeiter weist die Zeitreihe für das Jahrzehnt 1820-1829 den Indexwert 68,9 aus.

eines Standards den Betroffenen hilft oder ob sie ihnen schadet (und sie vielleicht sogar aus dem Markt drängt), ist folglich eine wichtige Botschaft, die dem öffentlichen Diskurs helfen kann, die relevanten Alternativen ins Blickfeld zu rücken.

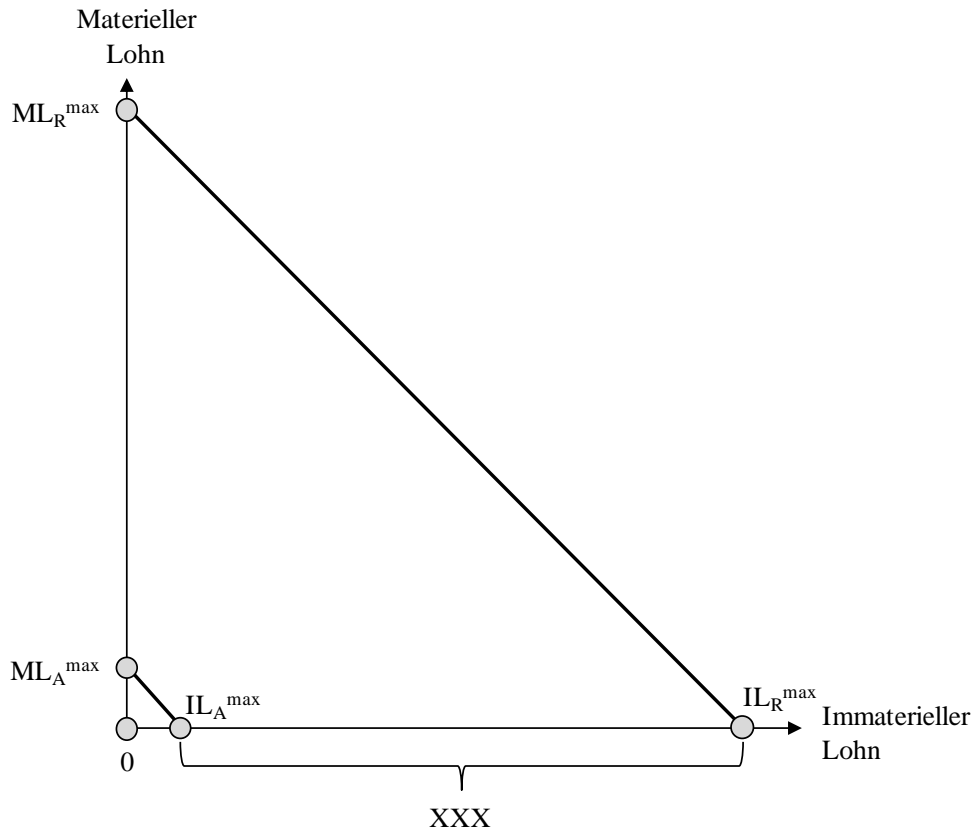


Abbildung 4: Faktor 10: Standards können zu hoch sein!

- Die Alltagssorgen eines zeitgenössischen Mitteleuropäers sind sehr weit entfernt von der Lebenswirklichkeit jener Menschen, die in Entwicklungsländern leben. Deren Sorgen lassen sich nicht einfach introspektiv erfassen. Deshalb sind wir als Bürger Europas auf eine mediale Vermittlung angewiesen. Die aber ist systematisch verzerrt, und diese Verzerrungen können gravierenden Fehlurteilen Vorschub leisten. Typischerweise ist die Berichterstattung eventgetrieben und auf „bad news“ fixiert, allerdings nur, sofern man diese bebildern kann. Insgesamt besteht die Gefahr, dass die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf das gelenkt wird, was wichtig ist. Oft gehen die Medien geradewegs umgekehrt vor und stellen das als wichtig dar, wofür sie leicht Aufmerksamkeit wecken können. Gerade die Suche nach kurzfristig skandalisierungsfähigen Botschaften führt dazu, dass die Konsumenten der medialen Berichterstattung über strukturelle Entwicklungen oft schlecht informiert sind. Deshalb ist es wichtig, dass die Wirtschaftsethik – gestützt auf Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte – eine prononciert *langfristige* Betrachtungsweise einnimmt (und einfordert!), um der sonst leicht überhandnehmenden Tendenz entgegenzuwirken, dass mediale Momentaufnahmen den Blick auf die Tiefenstrukturen insbesondere solcher Probleme verstellen, die zu lösen uns als moralisches Anliegen am Herzen liegt.

3. Die öffentliche Debatte über Globalisierung und Regulierung leidet unter immensen Orientierungsschwierigkeiten. Dies liegt zum einen an einer medial verzerrten Wahrnehmung der globalen Gegenwartsprobleme. Zum anderen kommt erschwerend hinzu, dass sich in der westeuropäischen Kultur die unreflektierte Praxis verbreitet hat, wirtschaftliche Phänomene mit kapitalistischer Gier oder kapitalistischer Ausbeutung gleichzusetzen und sie folglich in Kategorien wahrzunehmen, die dem 19. Jahrhundert entstammen und schon damals verfehlt waren. Hier offenbart sich ein eklatanter Mangel an ökonomischer Bildung – und vielfach sogar eine durch keinerlei Sachkenntnis beschwerte Leichtigkeit des (Ver-)Urteilens, die so unbeirrbar selbstgewiss ist, dass sie nicht einmal ahnt, welchen Grad an Unwissenheit sie verkörpert.
4. Immerhin ist es ja schon mehr als hundert Jahre her, dass kein Geringerer als Max Weber in einer heute immer noch lesenswerten Philippika gegen den ökonomischen Analphabetismus seiner Zeitgenossen zu Felde zog, die Kapitalismus mit Gier gleichsetzten. Bei ihm liest man: „»Erwerbstrieb«, »Streben nach Gewinn«, nach Geldgewinn, nach möglichst hohem Geldgewinn hat an sich mit Kapitalismus gar nichts zu schaffen. Dies Streben fand und findet sich bei Kellnern, Ärzten, Kutschern, Künstlern, Kokotten, bestechlichen Beamten, Soldaten, Räubern, Kreuzfahrern, Spielhöllenbesuchern, Bettlern: – man kann sagen: bei »all sorts and conditions of men«, zu allen Epochen aller Länder der Erde, wo die objektive Möglichkeit dafür irgendwie gegeben war und ist. Es gehört in die kulturgeschichtliche Kinderstube, dass man diese naive Begriffsbestimmung ein für allemal aufgibt.“⁶
5. In der Tat wissen Ökonomik und Ethik schon seit mehr als 200 Jahren, dass man Marktphänomene nicht verstehen kann, wenn man nur auf die Intentionen der handelnden Akteure schaut, weil Marktergebnisse als das *nicht*-intendierte Ergebnis intentionalen Handelns zustande kommen. Nur in der „kulturgeschichtlichen Kinderstube“ unseres Bildungsbürgertums ist das (immer noch) weitgehend unbekannt. In der Tat kann man hierzulande als gebildet gelten, wenn man *nicht* weiß, wie Markt und Wettbewerb funktionieren. So erklärt sich die verbreitete Neigung, reflexhaft lieber auf eine Außerkraftsetzung als auf eine bessere Inkraftsetzung des Marktes zu setzen, wenn es darum geht, die Verwirklichungschancen für moralische Anliegen zu erhöhen. Diese Neigung ist eine reichlich sprudelnde Quelle für den in unserer Gesellschaft stetig zunehmenden Bedarf an wirtschaftsethischer Aufklärung.
6. Das soziale Elend im Europa des 19. Jahrhunderts lässt sich ebenso wenig als Phänomen kapitalistischer Ausbeutung begreifen wie die selbst im 21. Jahrhundert noch herrschende Not in Entwicklungsländern. Der massenhafte Exodus vom Land in die Stadt, von der Landwirtschaft in die Industrie ist nur zu erklären durch individuelle Vorteilserwartungen. Handelte es sich um Ausbeutung, würden die Wanderungsströme dieses sektoralen und regionalen Stadt-Land-Nexus in die entgegengesetzte Richtung weisen.
7. Wer dennoch versucht, die Geschichte Europas oder gar die globale Gegenwart und Zukunft mit der ungeeigneten Ausbeutungskategorie zu erfassen,

⁶ Weber (1920, 1988; S. 4).

greift systematisch daneben und läuft Gefahr, die falsche Frage zu stellen, wie möglichst viele Menschen vor Markt und Wettbewerb in Schutz genommen werden können. Falsch ist diese Frage deshalb, weil Not und Elend Armutphänomene sind und weil sich Armut nun einmal am besten durch eine kluge Indienstnahme von Markt und Wettbewerb überwinden lässt. Deshalb kann die richtige Frage nur lauten, wie sich die Hindernisse aus dem Weg räumen lassen, durch die viele Menschen gegenwärtig daran gehindert werden, sich mit ihren je eigenen komparativen Vorteilen in die arbeitsteilige (Welt-)Wirtschaft einzuklinken.

8. Natürlich soll hier nicht in Abrede gestellt werden, dass es Menschen gibt, die unter Ausbeutung leiden. Aus wirtschaftsethischer Sicht geht es lediglich darum, hierzu drei Hinweise zu geben. Der erste lautet: Ausbeutung ist stets ein *Macht*-Phänomen. Der zweite Hinweis ruft die erstaunlicherweise immer wieder vom Vergessen bedrohte Einsicht in Erinnerung, dass der ordnungspolitisch eingerahmte Marktwettbewerb ein wirkungsvolles *Entmachtungs*-Instrument ist. Der dritte Hinweis bürstet das Alltagsverständnis gegen den Strich, das geneigt ist, Globalisierung mit Ausbeutung gleichzusetzen. Hierbei hilft ein Zitat, das bewusst provokativ formuliert ist, weil es zum Nachdenken anregen will. Es stammt von dem Soziologen Ulrich Beck und lautet: „Es gibt ... nur eines, das noch schlimmer ist, als von Multis ausgebeutet zu werden, und dies ist: *nicht* von Multis ausgebeutet zu werden.“⁷ In der Tat: In Zeiten der Globalisierung leiden diejenigen am meisten, an denen die Globalisierung bislang vorbeigegangen ist. Diese Menschen zunehmend besser in die (welt-)wirtschaftliche Arbeitsteilung zu integrieren, ist ein moralisches Anliegen ersten Ranges. Will man es verwirklichen, können *hohe* Standards helfen – und *zu* hohe Standards schaden.

⁷ Beck (2000; S. 55, Hervorhebung im Original).

Literatur

- Beck, Ulrich (2000): Freiheit oder Kapitalismus. Gesellschaft neu denken. Ulrich Beck im Gespräch mit Johannes Willms, Frankfurt a.M.
- Becker, Gary S., Tomas J. Philipson, und Rodrigo R. Soares (2005): The Quantity and Quality of Life and the Evolution of World Inequality, in: *American Economic Review* 95(1), S. 277-291.
- Clark, Gregory (2005): The Condition of the Working Class in England, 1209–2004, in: *Journal of Political Economy* 113(6), S. 1307-134.
- Eucken, Walter (1952, 1990): Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 6. Auflage, Tübingen.
- McCloskey, Deirdre N. (2010): *Bourgeois Dignity. Why Economics Can't Explain The Modern World*, Chicago und London.
- Weber, Max (1920, 1988): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, Tübingen.

Diskussionspapiere⁸

- Nr. 2013-8 **Ingo Pies**
Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2013-7 **Ingo Pies**
Ethik der Agrarspekulation: Rückblick und Ausblick
- Nr. 2013-6 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Hans-Heinrich Bass
- Nr. 2013-5 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Thilo Bode
- Nr. 2013-4 **Ingo Pies**
Agrarspekulation? – Der eigentliche Skandal liegt woanders!
- Nr. 2013-3 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How Do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research – A Revision
- Nr. 2013-2 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Kurzdarstellung Agrarspekulation
- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Ordnungsethik der Zivilgesellschaft – Eine ordonomische Argumentationsskizze aus gegebenem Anlass
- Nr. 2012-28 **Ingo Pies**
Terminmarktgeschäfte erfüllen eine wichtige Versicherungsfunktion: Ein Interview zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen
- Nr. 2012-27 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**
Is financial speculation with agricultural commodities harmful or helpful? – A literature review of current empirical research
- Nr. 2012-26 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**
Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung
- Nr. 2012-25 **Stefan Hielscher**
Kooperation statt Hilfe: Rede und Presseerklärung anlässlich der Verleihung des Wissenschaftspreises der Plansecur-Stiftung 2012
- Nr. 2012-24 **Stefan Hielscher**
Kooperation statt Hilfe: Zur Theorie der Entwicklungspolitik aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2012-20 **Matthias Georg Will**
Successful Organizational Change Through Win-Win. How Change Managers can Organize Mutual Benefits
- Nr. 2012-19 **Matthias Georg Will**
Erfolgreicher organisatorischer Wandel durch die Überwindung von Risiken: Eine interaktionstheoretische Perspektive
- Nr. 2012-18 **Ingo Pies**
Gerechtigkeit = Nachhaltigkeit? – Die Vorzüge der Nachhaltigkeitssemantik
- Nr. 2012-17 **Ingo Pies**
Zweiter Offener Brief an Markus Henn (WEED)
- Nr. 2012-16 **Ingo Pies**
Offener Brief an Markus Henn (WEED)
- Nr. 2012-15 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik konkret: Wie (un)moralisch ist die Spekulation mit Agrarrohstoffen?
- Nr. 2012-14 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Joseph A. Schumpeter

⁸ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2008.

- Nr. 2012-13 **Ingo Pies**
Eigentumsrechte und dynamische Wertschöpfung in der Marktwirtschaft: Ist der „Kapitalismus“ ein System zur „Ausbeutung“ der Unternehmen?
- Nr. 2012-12 **Ingo Pies**
Ethik der Spekulation: Wie (un-)moralisch sind Finanzmarktgeschäfte mit Agrarrohstoffen? – Ein ausführliches Interview mit einem Ausblick auf die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen
- Nr. 2012-11 **Ingo Pies**
Interview zur gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen (CSR)
- Nr. 2012-10 **Matthias Georg Will**
Der blinde Fleck der Change-Management-Literatur: Wie Hold-Up-Probleme den organisatorischen Wandlungsprozess blockieren können
- Nr. 2012-9 **Matthias Georg Will**
Change Management und Interaktionspotentiale:
Wie Rationalfallen den organisatorischen Wandel blockieren
- Nr. 2012-8 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Gründe versus Anreize? – Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen
- Nr. 2012-7 **Ingo Pies**
Politischer Liberalismus: Theorie und Praxis
- Nr. 2012-6 **Ingo Pies**
Laudatio Max-Weber-Preis 2012
- Nr. 2012-5 **Ingo Pies**
Kultur der Skandalisierung: Sieben Thesen aus institutionenethischer Sicht
- Nr. 2012-4 **Matthias Georg Will**
Eine kurze Ideengeschichte der Kapitalmarkttheorie: Fundamentaldatenanalyse, Effizienzmarkthypothese und Behavioral Finance
- Nr. 2012-3 **Ingo Pies**
Ethik der Skandalisierung: Fünf Lektionen
- Nr. 2012-2 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research
- Nr. 2012-1 **Ingo Pies, Markus Beckmann und Stefan Hielscher**
The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship
- Nr. 2011-22 **Ingo Pies**
Interview zur Schuldenkrise
- Nr. 2011-21 **Stefan Hielscher**
Vita consumenda oder Vita activa? – Edmund Phelps und die moralische Qualität der Marktwirtschaft
- Nr. 2011-20 **Ingo Pies**
Regelkonsens statt Wertekonsens: Die Grundidee des politischen Liberalismus
- Nr. 2011-19 **Matthias Georg Will**
Technologischer Fortschritt und Vertrauen: Gefahrenproduktivität und Bindungsmechanismen zur Überwindung von Konflikten
- Nr. 2011-18 **Matthias Georg Will**
Change Management und nicht-monetäre Vergütungen: Wie der organisatorische Wandel das Mitarbeiterverhalten beeinflusst
- Nr. 2011-17 **Tobias Braun**
Wie interagieren Banken und Ratingagenturen? Eine ökonomische Analyse des Bewertungsmarktes für strukturierte Finanzprodukte
- Nr. 2011-16 **Stefan Hielscher**
Das Unternehmen als Arrangement von horizontalen und vertikalen
Dilemmastrukturen: Zur Ordonomik der Corporate Governance *in* und *durch* Unternehmen

- Nr. 2011-15 **Ingo Pies**
Die Rolle der Institutionen: Fragen und Antworten zur Institutionenökonomik und Institutionenethik
- Nr. 2011-14 **Ingo Pies**
Die zwei Pathologien der Moderne –Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-13 **Ingo Pies**
Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-12 **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov**
How to Foster Social Progress:
An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change
- Nr. 2011-11 **Tatjana Schönwälder-Kuntze**
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8 **Matthias Georg Will**
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7 **Ingo Pies**
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms
- Nr. 2011-6 **Ingo Pies**
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5 **Ingo Pies**
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3 **Ingo Pies**
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2 **Ingo Pies, Peter Sass**
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1 **Ingo Pies**
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen
- Nr. 2010-8 **Ingo Pies**
Moderne Ethik – Ethik der Moderne: Fünf Thesen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2010-7 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von William Baumol
- Nr. 2010-6 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Wirtschaftliches Wachstum durch politische Konstitutionalisierung: Ein ordonomischer Beitrag zur „conceptual history“ der modernen Gesellschaft
- Nr. 2010-5 **Ingo Pies**
Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik: Fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Verdienen Manager, was sie verdienen? –Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2010-3 **Ingo Pies**
Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik

- Nr. 2010-2 **Walter Reese-Schäfer**
Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies**
Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich
- Nr. 2009-19 **Ingo Pies, Markus Beckmann**
Whistle-Blowing heißt nicht: „verpfeifen“ – Ordonomische Überlegungen zur Korruptionsprävention durch und in Unternehmen
- Nr. 2009-18 **Ingo Pies**
Gier und Größenwahn? – Zur Wirtschaftsethik der Wirtschaftskrise
- Nr. 2009-17 **Christof Wockenfuß**
Demokratie durch Entwicklungskonkurrenz
- Nr. 2009-16 **Markus Beckmann**
Rationale Irrationalität oder “Warum lehnen die Intellektuellen den Kapitalismus ab?” – Mises und Nozick als Impulsgeber für die ordonomische Rational-Choice-Analyse von Sozialstruktur und Semantik
- Nr. 2009-15 **Markus Beckmann**
The Social Case as a Business Case: Making Sense of Social Entrepreneurship from an Ordonomic Perspective
- Nr. 2009-14 **Stefan Hielscher**
Morality as a Factor of Production: Moral Commitments as Strategic Risk Management
- Nr. 2009-13 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance—An Ordonomic Conceptualization
- Nr. 2009-12 **Stefan Hielscher**
Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises und der Liberalismus
- Nr. 2009-11 **Ingo Pies**
Die Entwicklung der Unternehmensethik – Retrospektive und prospektive Betrachtungen aus Sicht der Ordonomik
- Nr. 2009-10 **Ingo Pies**
Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus
- Nr. 2009-9 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises
- Nr. 2009-8 **Markus Beckmann**
Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
- Nr. 2009-7 **Ingo Pies**
Das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-6 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft
- Nr. 2009-5 **Ingo Pies**
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-4 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3 **Stefan Hielscher**
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2 **Ingo Pies**
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen

- Nr. 2009-1 **Ingo Pies**
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge

*Wirtschaftsethik-Studien*⁹

- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

⁹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.